

**EDUARD PETER KOCH**

## **ENTORTUNG ALS WAFFE**

**Götz.** . . . - Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Möge er nicht so tief fallen, als er hochgestiegen ist! Selbitz starb, und der gute Kaiser, und mein Georg. - Gebt mir einen Trunk Wasser. - Himmlische Luft - Freiheit! Freiheit! (er stirbt).

**Elisabeth.** Nur droben, droben bei dir. Die Welt ist ein Gefängnis.

**Maria.** Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß!

**Lerse.** Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!

Goethe, Götz von Berlichingen

I

\*\*\*

Nach Jahren endlich wird Hans-Dietrich Sanders Buch "Die Auflösung aller Dinge" als Angebot zum Dialog angenommen. Er war es auch, der den Begriff der „Entortung“ in diese prophetische Diskussion eingebracht hat, zu der die hier folgende Antwort auf Hartmut Lange: „Resultat der Entortung - Kritik an dem Versuch einer ‚neurechten‘ Sinnsuche“, Junge Freiheit v. 28. 1. 1994 (erweiterte Fassung in "Die selbstbewußte Nation", Berlin 1994) beitragen möchte.

Sander wurde - weil man „so einem kein Forum“ für sein geschliffen-„rechtsradikales Gedankengut bieten darf“ -, unter der Hand vorgeworfen, daß er das Allerheiligste der Nachkriegsordnung, nämlich „die Vernichtung der Juden“ in Moloch-„Gasöfen“ (Frankfurter Rundschau), als einen „grausigen Akt der Normalität“ bezeichnet hatte. Damit habe er sich, heißt es wohl, der zynischen Verharmlosung der NS-Vernichtungsmaschinerie und dumpfer Wiederbetätigung im Sinne des nazistischen Ungeists schuldig gemacht.

Mit der Wahl des Holocaustbegriffs haben jedoch die Juden selbst das so bezeichnete Geschehen in die Normalität und in das Geschichts-Normative ihrer eigenen mythisch-religiösen Vorstellungen eingeordnet: als historioreligiösen Prozeß ihrer Läuterung zur Auserwähltheit, die nach Jesaja 48, 9-11, erst im langen Marsch durch den Ofen des Elends erreicht werden kann. Der Begriff des „Holocaust“ ist, wie das verräterische falsche ‚c‘ ausweist, eine offenbar angloamerikanisch recycelte Erinnerung der späten Sechziger Jahre unseres Jahrhunderts an einen primitiven israelitischen Blutritus, hebräisch olah, griechisch holokauston: das Brandopfer als eine heilbringende Vernichtung (gr. holos: ganz, vollkommen, unversehrt; gr. keiein: brennen, ätzen) zu Ehren des blutgierigen Stammesgotts: Offenbar sollen die Juden in aller Welt Auschwitz abgehoben von der profanen Realität erleben: als endzeitliche Bewahrheitung des darum rankenden mythischen Fühlens ihrer Priesterschaft.

Dieses innere Erleben nun aber ganz profan, entheilgend, mit der Ausrottung der Juden zu assoziieren, wie wir es mit Hartmut Lange fast alle unbedacht tun, widerspricht nicht nur den demographischen Tatsachen vor und nach dem grausigen Akt (Sander), sondern auch der

täglichen Erfahrung einer auffallend reichen jüdischen Präsenz in der Welt, die zudem führenden Einfluß zu entfalten versteht. Das wirft Fragen nach der Ebene auf, auf der das Holocaust-Geschehen, als ein jüdisches Faszinosum, dennoch grausig-ekstatische Realität ist. Mit dem Holocaust einfach nur die numerisch-physische Ausrottung zu bezeichnen, banalisiert jedenfalls das dunkle Geschehen; es wird der numinosen Weihe der gewählten Logosophie nicht gerecht. Es geht an der offenbar bewußt gewollten Mystifizierung des Geschehens, wie es sich ja in der egotheotropen Begriffswahl, im Zusammenhang mit Auschwitz (!), dokumentiert, völlig vorbei und unterschlägt die äonale Dimension dieser bibelhistorischen Wahr-Sagung als einer geistig-religiösen Wirklichkeit.

Das Wort holokauston ist altbekannt. Staufer-Kaiser Friedrich II. benutzt es bei seiner Krönung 1220, wenn er das diademgeschmückte Ende seines Privat-Lebens - das Fortleben des Kaisertums in seiner Person - als seinen Holocaust erlebt, wie er wörtlich sagt (Ernst Kantorowicz: "Kaiser Friedrich der Zweite", Klett-Cotta). Er habe nun „seinen Leib und sein Können nicht nur geweiht, sondern in allverzehrendem Opferbrand demütig dargebracht". Es ist hier offenkundig, daß holokauston, als Menschenopferbrand, nicht mehr notwendig die konkrete physische Vernichtung beinhaltet, sondern vielmehr auch eine Allegorie des Sterbens als intravitale Grenzüberschreitung zu neuem, herrlicherem Leben in derselben Person bedeuten kann, indem man ein anderer Mensch geworden ist.

Im Brockhaus unmittelbar nach Auschwitz (1952) findet sich das Stichwort Holocaust / Holocaust (ebenso wie übrigens Völkermord oder Gaskammer) interessanterweise nicht; wohl aber in Meyers Konversationslexikon von 1903, in sicherem Abstand zu dem kommenden Geschehen. Es verweist (Brandopfer) auf die frühgeschichtlichen Wurzeln des Holocausts als „die übliche Bezeichnung für das hebräische olah (griech. holokauston), die ursprünglichste Form des Opfers, das die Anbetung in Dank und Fürbitte symbolisierte und täglich morgens und abends und bei den Festen, aber auch von den einzelnen allein oder in Verbindung mit anderen Opfern im altisraelitischen Kultus dargebracht wurde. Das Opfertier (ein männliches Tier von Rind- oder Kleinvieh, bei Unbemittelten als Ersatz Tauben) wurde geschlachtet, gehäutet, gereinigt und ganz oder in Stücke zerlegt auf dem Brandopferaltar (so im salomonischen Tempel) verbrannt."

Der kultisch beflissene Jude weiß daher sehr gut um die Besonderheiten - die Technik - des Verbrennens von Körpern aus Fleisch und Blut, die er zum Geschenk an seinen Gott als Rauchleib in die Wolken entläßt.

Wie der Phönix aus der Asche soll sich die Judenheit aus dem vom religiösen Judentum so empfundenen Ritualmord an ihren Brüdern und Schwestern (Heinz Galinski) in Mittel- und Osteuropa erheben und ihren letzten Strahlenkranz anlegen, zum Zeichen, daß der Stammesgott das schwerste und größte Opfer, den eigenen Sohn - und eben doch nicht nur abrahamische Widder, die sich naturgemäß stets mehr zufällig als gottgefällig in der Hecke verheddern -, daß er seine eigenen Menschensöhne und -töchter in Europa gnädig angenommen hat.

Die Vorlage zu diesem ungeheuerlichen Produkt eines in politisches Wirken umgemünzten menschlichen Wahnerlebens, das Wiedereinführen von Menschenopfern, mitten in Europa, inmitten des 20. Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, findet sich schon zu Beginn der Thora, des wahrhaftig alten Testaments: Gott fordert von Abraham die Opferung seines Sohnes Isaak, des „Lachers und Spötters"(!), die Er dem Vater im letzten Augenblick aber dann doch erläßt, nachdem Er sich -wie Er selbst zugibt -ausgiebig daran geweidet hatte, daß der Vater für Ihn dieses abartige Verbrechen um ein Haar wirklich begangen und seinen (eigenen) Sohn geschlachtet (1. Mose 22,10) hätte. Zum Ausgleich schlachtet Abraham dann

um so inbrünstiger außerhalb der Gen-Familie Artfremde, Tiere, zunächst einen Widder, nach dem sein Junge zuvor so arglos Ausschau gehalten hatte, um sich den vom Vater geschichteten Holzstoß zu erklären, und bringt sie dar. Das heißt: Wir müssen fürchten, daß fanatisch-orthodoxe Juden ihre eigenen Brüder als Holocaust ausliefern würden (und das meint für sie: darbringen als Brandopfer zu Ehren Gottes), wenn es ihnen religiös sinnstiftend erschiene; Abrahams frommes Vorbild würde ihre Tat decken.

Hier schließt sich der Kreis. Jehova, „der blutrünstige alte Dämon“ (Freud), hat, vermittelt Herrn Hitlers, der Beihilfe seiner SS und eigentlich des ganzen deutschen „Tätervolks“ (Benjamin Navon), am Ende doch noch sein Menschenopfer, das Brandopfer, er hat sein Juden-Holocaust bekommen. So mutieren die Nationalsozialisten in Auschwitz zu Erfüllungsgehilfen jüdisch-mythischer Wiedergutmachungs- und Entschuldigungsphantasien an ihren Gott, indem sie die europäischen Juden dem Jahwe als Holocaust, als Brandopfer, abliefern. Und so mausert sich dieses Auschwitz, das dem Gr. Brockhaus (1952) mit der schlichten deskriptiven Charakterisierung als „berichtigtes Konzentrationslager“ eine ganze Zeile wert war, ghettoform zum weltfremden Quell der weltjüdischen Aktualneurose.

Es wurde also keineswegs für Auschwitz der Holocaustbegriff geprägt; es war ganz umgekehrt: Die Jahrtausende alte schreckliche Volksphantasie vom Juden - Holocaust fand in Auschwitz ihr Ziel -, ihren Niederschlag in der Welt. Auschwitz markiert das Ende des Langen Marschs durch die Wüstenei jüdischer DBVV: Diskriminierung, Bedrohung, Verfolgung, Vernichtung; Auschwitz markiert das Ende der jüdischen Religion als (Leidens-)Weg und den Beginn der jüdischen Religion als unverrückbaren Seinszustand: "Jeder Jude ist ein Edelstein" (Jüdische Allgemeine Wochenzeitung v. 28.7.1994).

Wer das Wort vom „Holocaust“ als Bezeichnung für die Tötung, das Leiden und Sterben von Juden im Zweiten Weltkrieg in den Mund nimmt, weiß in aller Regel nicht, was er da sagt, welches abgründige nationalistisch-nationalreligiöse Gedankengut er mit diesem Begriff transportiert. Er ist so ahnungslos wie ein Ochse, der ja auch nicht weiß, ob er einen Karren mit Gülle oder Sprengstoff zieht. Wer aber weiß, wovon er redet (hierzu zählen alle Pfarrer), dem ist vorzuhalten, daß er diesen - und seltsamerweise nur diesen - Gruppenmord zu einem religiösen Erlösungs-Opfer aufbauscht, das den Opfertod Christi noch in den Schatten stellt; daß er sich um den Preis seiner eigenen Würde und Schönheit an einer paranoiden Dämonisierung der Geschichte beteiligt, die den Gipfelpunkt herrenmenschenrassistischer Geistesverwirrung markiert und unseren Planeten in den Ruin zu treiben droht: ökologisch und politisch.

Der Brandopfer-Wahn wächst sich zum Brandsatz der Menschheit aus. Wir stehen hier nicht vor einer Religion in der Geschichte, sondern wir erleben die Geschichte als Religion.

Da es aber nur eine Geschichte geben kann, kann auch nur jene eine die wahrhaftige Religion sein. Deshalb haben die Juden ganz recht, wenn sie das Wort Holocaust allein für jüdische Belange verwandt wissen wollen: Es ist ein Begriff, der tatsächlich nur für das Geschehen in Auschwitz zutreffend ist und nicht etwa, wie der Papst meint, gleichermaßen für den Massenmord im Mutterleib (Abtreibungs-Holocaust) oder etwa gar den Bomben-Völkermord in Dresden (Bomben-Holocaust): Während die Menschen in Dresden -oder Hiroshima - bloß wegstarben wie die Fliegen, so war das jüdische Brennen ein Brandopfer der Erlösung und Sinnstiftung; es war ein Holocaust ihrer selbst zur endgültigen Entschuldigung und zur Versöhnung mit ihrem Gott.

Diese Deutung kennzeichnet Auschwitz als einen einzigen unvergleichlichen Brandopferaltar, und in diesem Verständnis war das Geschehene wahrhaftig einmalig: Es hat mit dem

zigmillionenfachen Wegschlachten von Menschen, die - wie die Kulaken im stalinistischen Machtbereich schon durch ihr bloßes So-Sein dem historischen Fortschritt nur im Wege standen, wenig zu tun, und noch weniger läßt es sich mit dem Ausradieren und der Entwesung von Nazigrößstädten vergleichen oder gar aufrechnen: „Der Amalek“ ist nicht holokaustfähig und folglich nicht holokaustierbar; man kann ihn allenfalls, wie in Dresden, verheizen.

In diesem Zusammenhang sei auch an den verdienstvollen Artikel „Warum Auschwitz nicht bombardiert wurde“ (JF 7/8 93) erinnert, in dem das historisch gesicherte Unterlassen geeigneter Bombardments zur Vernichtung der holokaustischen „Todesfabrik“ mit der juristisch gesicherten „historischen Tatsache des millionenfachen Völkermordes an den Juden“ versöhnt werden sollte. Nach Art des Amalek gehen wir aber so - mythisch blind nur auf die echten Mordopferzahlen fixiert -an der Ursache, an der tiefsten Quelle alljüdischer Betroffenheit vorbei, ob sie nun selbst Brandopfer waren oder nur ihre Verwandten und Vorfahren.

Und eben deshalb gilt das Wort von Vidal-Naquet, Poliakov und drei Dutzend weiterer „Forscher“ vom 21. 2.1979 in der Zeitung Le Monde damals so gut wie heute: „Man darf sich nicht fragen, wie solch ein Massenmord möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Das ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben.“ Und Galinski bekräftigte es mit dem spezifischen Selbstbewußtsein seiner Minderheit: „Wir geben eine schrankenlose geschichtliche Forschung nicht frei.“ Statt ihrer avancierte die „Geschichtswerkstatt“. Werkbank ist das Vidal-Naquet-Poliakowsche Erbsünde-Auschwitz-Axiom. Das ist die Wahrheit in einer Welt, in der Geschichte zugleich auf seinen heiligen Kern zustrebende Religion ist: Denn Religion, die sich in der Geschichte erfüllt, muß darüber bestimmen dürfen, was geht und was nicht geht. Sonst ist sie verloren.

Das Geschehen um Auschwitz betrifft alle Juden, weil es sie von ihrer alten Erbsünde befreit, die nach Sigmund Freud in der „Ermordung ihres Führers Moses“ begründet liegt. Nach seiner Auffassung stellt diese Mordtat den kultur-, geistes- und religionsgeschichtlichen Kern der jüdischen Messias-Erwartung dar, mit dessen Niederkunft (christl.: Advent) sie die Vergebung ihres biblischen Verbrechens verbinden. Daher erleben sich die gläubigen Juden in Auschwitz nicht nur hingemordet, sondern zugleich erlöst und von Gott bündisch wiederangenommen.

Die furchtbare Straferwartung der Juden über die Generationen fort findet sich an vielen Stellen in ihren Schriften, so bei 2. Mose 32,34: „Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wenn meine Zeit kommt heimzusuchen.“ Im Rückblick erkannten die mosaischen Führer im Auschwitz des modernen Baäl Sebulim vom Inn diese Zeit für gekommen. Deshalb empfanden sie die metaphysisch tingierte Metapher Holocaust für das grausige historische Geschehen als auch mythisch erfüllt: der Jude als Opferlamm Gottes. In jenem Ringen hatte jüdische Führungsfrömmigkeit den profanen deutschen Führerstaat bezwungen.

Auschwitz wird von den Gläubigen als Strafgericht und zugleich als die endlich vollbrachte Wiedergutmachung erlebt, ein „Ungeschehenmachen“, das die Distanz zu Gott aufhebt. Die von Gott für später einmal angedrohte Strafe wird als erfüllt empfunden. Vor dem Hintergrund des Leidenswegs, der in Auschwitz seinen physischen wie metaphysischen endzeitlichen Gipfelpunkt erreicht habe, greift nun die religiöse Lehre um sich, daß das jüdische Volk durch dieses letzte Opfer „sich selbst sein eigener Messias“ (Günther Ginzel, Jüdisches Leben heute, DLF) geworden sei.

So wird das deutsche „Dritte Reich“ als „Reich des Bösen“, zugleich aber als Werkzeug der Prophezeiung, erlebt und Hitler als ein sozusagen profaner Gegenjehova oder doch zumindest ein Gegenmoses, der sein Volk aber nicht in die Befreiung, sondern, als tumber Barbaren-Narr Gottes, in die von Jehova vorbestimmte gesegnete Knechtschaft geführt hat. Hier befinden wir uns in der vertrauten bipolaren Bibelwelt von Gott und Teufel. Auschwitz ist Läuter-Ofen. Die Schergen der allen Christen geläufigen Höllenvorstellung tragen dort SS-Uniform; und tumb, wie sie sind, merken sie nicht, daß sie, in transzendenter Wirklichkeit, ihre Rassenfeinde nicht nur nicht töten, sondern erhöhen. Sie merken nicht, daß sie, göttlich fremdbestimmt, die Kohlen schleppen für das Fegefeuer, in dem sich die jüdische Läuterung als letztes Kapitel der Geschichte vollzieht.

Der Holocaustglaube ist daher keine neue Religion, wie die revisionistischen Zweifler fürchten, sondern - in der empfundenen biblischen Kontinuität des verheißenen Schicksals - die Vollendung der alten: des Mosaismus. Indem aber die Messiasfrage religiös entschieden ist, wird der weltweite Christuskult zum Störenfried. Es besteht, in den Augen der gläubigen Juden, eine Art Zwei-Päpste-Problem, das sie in ihrem Sinn lösen werden wollen.

So wendet die religiöse jüdische Welt einen ihrer bislang größten Rückschläge, die Zerstörung der jüdischen Gemeinden in Mitteleuropa, ins Gegenteil: in eine letzte sinnstiftende Katharsis judentümlicher (Leidens-)Geschichte. Vielleicht leitet sie neben der Ofen-Verheißung (Jesaja 48,10) auch die Mythos gewordene Erinnerung an den fabelhaften heiligen Vogel der Ägypter, Phönix, der sich alle 500 Jahre verbrennt, um desto herrlicher wiederaufzuerstehen aus seiner Asche. - Und wahrhaftig ist selten noch ein dem Völkermord zum Opfer gefallenes Volk derart gestärkt aus seiner Vernichtung hervorgegangen wie das jüdische: Sein „Ganzopfer“ in den „Gasöfen der Nazis“ (Frankfurter Rundschau) war nicht vergebens; sein Holocaust, dargebracht auf den Holzscheiten der SS als ein Brandopfer seiner selbst, wurde angenommen.

Schien gestern noch der biblisch verheißene Impuls zur kolonisatorischen Durchdringung des Erdkreises gestoppt, so hat Gott heute sein rassistisches Größenwahn-Versprechen mit neuer Zuversicht erfüllt, „daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore deiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. . ." (1. Mose, 17-18). Das ist der Messias-Auftrag ihres Gottes an sein gesamtes Volk, um die Völker der Welt aus ihrer je eigenen Geschichte, geistig und kulturell, zu lösen, zu entorten, zu erlösen, aus ihrer völkischen Exklusivität zu befreien und so den Frieden auf Erden zu bringen. Damit wird Auschwitz zum Golgatha aller Juden und die Gaskammer zum Phantasma kollektiver Kreuzigung und Wiederauferstehung.

Das heißt: Der Befreiung der Juden aus ihrem Auserwähltheitsghetto, dem behutsamen Herausführen nämlich des jüdischen Volks aus seiner ipsatorischen Wahrnehmung von unserer aller Welt als Bühne seiner Inthronisation zur Rechten Gottes hinein in die gleichberechtigte Normalität der Gemeinschaft der Völker und damit der Befreiung der Judenheit aus ihrer religiös betonten strategischen Falle -, dieser Befreiung steht Auschwitz mit seiner entgrenzten metaphysischen Interpretation entgegen. Oder vielmehr: Dieser Befreiung stellen die orthodoxen, zionfaschistischen Chefideologen ihrem Volk Auschwitz in den Weg.

Auf diese Karte haben sie alles gesetzt; auf ihr ruht der Ertrag von Jahrtausenden schriftgelehrter Geschichtsdeutung. Fiele Auschwitz in seinem tradierten Kern, dann fiele das rechtsextreme Rabbinat mit seiner Herr-und-Knecht-Hetze, seiner zuweilen geifernden Judentümelei und seinem makabren Rassendünkel in einen Abgrund, aus dem es ein Empor

nicht mehr geben würde. Es wäre das Ende von Judäo-Faschismus, von Welt-Kultur und Gleichschaltungspropaganda; vielleicht ein neues Fest der Völker und feierlicher Frühling frischer Selbstbemächtigung.

## II

Mythenbildung, megalisierende Verherrlichung, außersinnlicher Wunderglaube und die sensitive Interpretation herausragender geschichtlicher Ereignisse sind ethnopsychologische Charakteristika. Auf diese Weise entsteht im Verlauf von Jahrhunderten priesterlich-schriftgelehrter Sekundärbearbeitung ein heiliges Schrifttum, das, „durch den Einfluß mächtiger Tendenzen entstellt und mit den Produktionen dichterischer Erfindung ausgeschmückt" (S. Freud), unüberschaubar und in sich widersprüchlich wird.

So kann Geschichtsreligion gar nicht anders, als die Hofschranze machtpolitischer Tendenzen zu sein. Sie ist die Arena des „politisch-religiösen Agitators" (S. Freud). Ihr System gleicht einer offenen Einladung zur Geschichtsfälschung, ja das *Corriger l'histoire* ist für den Frommen religiöse Notdurft, es ist wahrhaftig Gottesdienst. Tatsächlich ist es eine spiegelprojizierte Egozentrik, ein Egoismus, der als Du-Theismus (über die phantasierte Zwiesprache mit Gott) zum Egotheismus wird und von da an in der steten Angst lebt, sich selbst als Egotismus zu entlarven.

Mensch und der in ihn vernarrte Gott sitzen in einem Boot: eine Zweifaltigkeit. Ziel und Sinn der Geschichtsreligionsgeburt ist die Machtergreifung. Diese Machtergreifung ist das geistig-seelische Schwangerschaftsprodukt einer sich selbst befruchtenden Jahrtausendsehnsucht aus dem Elend in die Herrlichkeit. Wer sich ihrer Erfüllung entgegenstellt, dem droht per Definition der Heilige Krieg des Guten gegen das Böse, ein Ausrottungsfeldzug gegen die Mächte der Finsternis also (JWC, 1933 / Ronald Reagan / Benjamin Navon, 1992). In jeglicher Gegnerschaft wird eine Hydra erblickt, der der Kopf abgeschlagen werden müsse (so der neue Generalbundesanwalt Nehm im Februar 1994). Schon in solch blumig-trunkener, mystisch bedrohlicher Ausdrucksweise wird die Dimension deutlich, die sich im Verborgenen als angegriffen erlebt.

Aus der konkret-geographischen Entortung der Juden („Gott verheißt seinem Volke Zerstreung über die ganze Welt": Stuttgarter Taschenbibel 1964) erwuchs ihnen eine um so innigere nationalreligiös-geistige Ortung, die naturreligiöser Ortung und Aufgehobenheit in Blut und Boden überall auf der Welt feindlich gegenübersteht. Es ist aber die Heideggersche „Hineingehaltenheit in das Nichts" und die menschliche Grundbefindlichkeit der Angst, die die Suche nach Religion als Ortung notwendig und daher lebensrichtig macht.

Was hier widerstreitend auf dem Spiel steht, lohnt den Kampf. Deshalb wittern viele Anhänger der mosaischen Geschichtsgott-Religion in der Ökologiebewegung von heute - zu Recht - selbstunbewußt-verkappte Heiden, die das monetäre Weltherrschaftssystem als Verursacher des heillosen Flur-Schadens, ja der globalen Verwüstung, teilweise erkannt haben und in dieser sprichwörtlichen Verwüstung des Planeten eines Tages den Fingerzeig auf die Herkunft dieser Ideologie der faktischen Daseinsvernichtung erkennen könnten. Sie resultiert aus einem globalfaschistisch schäumenden Wundstarrkrampf religiöser Borniertheit, der mit dem fließend ringenden Leben auf unserer Erde unvereinbar ist: die Tetanie der Titanen.

Mehr noch: Die konkrete geographische Entortung können wohl nur Völker heil überstehen, deren Gott ebenfalls nicht ortsgebunden ist. Bei ihnen wird die geographische Entortung von einer gewachsenen geistig-religiösen Ortungsebene kompensiert, über die alle Angehörigen

des Volks wie über einen Satelliten in steter inniger Verbindung stehen, wo auch immer sie gerade leben mögen. Das heißt aber auch: Die Völker, die über eine solche Tradition einer mit ihnen wandernden Gottesherrlichkeit nicht verfügen, weil ihre Ortung Blut und Boden sind, werden durch die geographische Entortung zerstört; sie werden zersetzt durch Verschleppung oder aber umgekehrt durch Fremdbesiedlung ihres Kultur- und Seinsraumes.

Die Frage der ontologischen Ortung, der Seinsbindung, ist existentiell, und deshalb kann Entortung von der angestammten Scholle oder die Babylonisierung seines Lebensraums für den historisch Ungeübten den Tod bedeuten. Die Blut-und-Boden-Ortung aber ist die unserer Menschenart wesensgemäße Verschränkung von Rück-Halt, den sie in ihrer rassisch-volklichen Herkunft, im Blut, und ihrer örtlichen Herkunft, im Boden, der sie ausformte, findet.

Menschliches Dasein fordert kollektives Dasein als überpersönliche soziale Wesenheit. Sie ist die Blutdimension der Ortung des Menschen und als externes Hilfs-Ich und Über-Ich ein entscheidender Garant seiner geistig-seelischen Stabilität. Er braucht kollektives Dasein für sein kulturelles Gedeihen, denn eine Individual-, eine Ein-Mann-eine-Frau-Kultur gibt es nicht, und eine individuelle Freiheit, an der man ausstirbt, ist ein Danaergeschenk. Damit ist über die listige Privatisierung des Gemeinschaftslebens, zumal über die Privatisierung von Bäuhen alles gesagt. Die Gebärmutter muß aber wieder zu einem Organ unseres Volkes werden.

Der Mensch ist zu seiner psychosozialen Evolution darauf angewiesen, in einer homogenen Gruppe zu leben. Homogen heißt: aus ein und derselben Art gezeugt. Hier findet er Bindung als Voraussetzung seines Daseins, und in dieser Bindung bindet er seine Angst. Erst eine Lebenshöhe, die das Absurde ihrer Existenz zu ahnen beginnt, braucht die Halteseile der Ideologien oder des Glaubens überhaupt. Vielleicht wird der Katze auf dem Dachfirst deshalb nicht schwindelig, weil sie das Endgültige des (Ab-)Sturzes nicht zu Ende denkt: Wozu einen Glauben oder die Antwort auf die Sinnfrage, wenn keine Angst, kein Unbehagen da ist, das diese Fragen stellt?

Die Dimensionen menschlicher Ortung sind Blut und Boden (in der Zeitlichkeit). Natürlich kann man auch Heimat sagen. Blut und Boden sind aber genauer: Sie bezeichnen die Komponenten von Heimat. Wenn Jörg Haider Heimat sagt und Blut und Boden begrifflich ablehnt, so hat er wohl die politisch richtigen Konsequenzen aus den Folgen seiner zutreffenden Behauptungen über die nationalsozialistische Arbeitsmarktpolitik gezogen und die erneute Durchquerung der erlittenen Schußlinie vermieden. Ich bin aber kein Politiker.

Dabei ist der Mythos von Blut und Boden nicht a priori aggressiv. Denn er erschöpft sich ausdrücklich in der Bewahrung des je Eigenen, während die religiöse Wahnidee, von Gott persönlich als Licht der Völker ausersehen und über alles in der Welt auserkoren zu sein, einen expansionistischen und globalimperialistischen Auftrag an die Gläubigen zwingend nahelegt. Nur wer überall und nirgendwo zuhause ist, kann sich, als Volk, vorstellen und einbilden, einst die Macht zu ergreifen und sich überall häuslich niederzulassen.

Wenn gemeinschaftstragende Fundamente wie Blut und Boden vom politischen Gegner im negativ-christlichen Sinn dämonisiert worden sind und die Menge es nachglaubt, ist es zunächst Aufgabe derjenigen, die neben, hinter und über den Politikern die geistige Auseinandersetzung über die Tagesmünze hinaus pflegen (und deshalb pflegen können, weil sie frei sind vom Kalkül und strategisch-taktischer Selbstverleugnungsnotwendigkeit), den verteuflten Begriff in seine alten Rechte zu setzen -, ihm sein Heil zurückzugeben.

Blut und Boden sind die heiligsten Wörter überhaupt allem Lebendigen. Es kann den Nationalsozialismus langfristig nur ungeheuer aufwerten - (verherrlichen, wie die irrational biblizistischen Machthaber unserer Tage zu sagen pflegen, als wäre die Aufklärung spurlos an ihrem Geist vorübergegangen) -, wenn die Grundgeborgenheit als Voraussetzung zumindest des menschlichen Lebens mit dem Nationalsozialismus in eine Conditio-sine-qua-non-Beziehung gebracht und ihr begrifflicher Ausdruck als „naziähnliche Sprache" verunglimpft wird.

Wer dem Menschen Heimat, Volkstum, Rassestolz, wer ihm „das Lob der Herkunft" (Gottfried Keller: "Der grüne Heinrich") nimmt und es in einen rasend-bekennenrischen Selbsthaß wendet -, wer ihn in eine permanente Beichtstuhlzerknirschung - zwar mit Buße, aber ohne Absolution - treibt, der schickt ihm die Angst. Sie macht ihn konsumgierig und käuflich.

Mit der Angst hat er alle Hände voll zu tun. Sie neutralisiert ihn als Machtfaktor und bringt ihn um. Das ist der Sinn, und das Pfeilgift ist nicht einmal originell: „Die Schuld, sie kommt den Sterblichen von Gott, wenn er ein Haus zerstören will bis auf den Grund", das wußte schon Aischylos. Dieser Gott aber - den Verdacht will ich mit Bedacht aussprechen - ist im Falle Nachkriegsdeutschlands ein sehr menschlich geratener: Er ist das sinistre Alter ego unserer Feinde.

Deutschland ist zum Tummelplatz danaischer Holzpferde geworden. Aus ihren Bäuchen quillt Unflat. Sein Gestank vergiftet unsere Herzen. So ein Mega-Troja ist das Resultat der offenen Gesellschaft. Wer sie predigt, will unsern Tod.

Die Dimensionen menschlicher Ortung sind Blut und Boden. Sie zu romantisieren, da wir ihrer nun einmal angst-wendend bedürfen -, sie zu besingen, zu überhören, wenn das überhaupt möglich ist, das ist Menschenschutz und Mitweltschutz zugleich: Das romantische Gefühl heiligt erst und pflegt damit - das Blut und den Boden.

Der Boden hat es nötig, denn wir müssen essen, und wir jedenfalls brauchen den Wald für unsere Seele; vielleicht ist er gerade deshalb in so großer Gefahr . . .

Und das Blut hat es nötig, wenn wir die Völker als Menschengemeinschaften der Welt bewahren, wenn wir verhindern wollen, daß es eines Tages eine neue, nie dagewesene Volksgemeinschaft gibt -, eine Folxmenge, werkzeugpraktisch über, aber ethisch unter dem Affen: eine Milliardenmasse mittelbraun äquilibrierten Volks, das nach dem Rhythmus einer theoplutokratisch organisierten Industriepropaganda eindarmt und ausdarmt und nur durch stetig kreisende schnelle Einsatzgruppen in Schach gehalten wird.

### III

Es geht beim Völkischen nicht um den Haß auf eine andere Rasse, die wie die eigene ihren Ort und ihre ökologische Nische hat. Es geht gar nicht um den anderen, sondern um die Bedrohung des Selbsts, die wir durch ihn vermuten.

Es geht um die Angst in uns, die Angst um uns, ums eigene Überleben. Es geht um das tiefgründende angstvolle Gefühl der Bedrohtheit der eigenen Art und der persönlichen Eigenart, das in psychobiologisch determinierter Weise in Haß umschlägt und sich an den echten oder scheinbaren Exponenten jener Quelle festmacht, aus der wir das Verderben aufsteigen zu sehen glauben.



Dieser Haß ist ein kollektiver Selbsterhaltungsreflex, ein Katalysator Not wendender Aggression. Es ist das „sogenannte Böse“ (Konrad Lorenz), denn er ist lebensrichtig, wenn andere Abhilfe zur Erhaltung der eigenen Art nicht mehr möglich ist. Dieser Tatsache trägt das grundgesetzlich verbrieftete Recht auf Notwehr staatspolitisch und juristisch Rechnung. Dieses Recht schließt als Ultima ratio den Tyrannenmord ein.

Solcher Haß ist Ausdruck des Willens zur Macht: zur Eigenmächtigkeit und zur Liebe, die jeder Lebenstüchtige für das eigene Fleisch und Blut empfindet. Nur wer sich selbst für minderwertig hält, kann sich für Fremde bis zur Selbstaufgabe opfern.

Aber Achtung: Das stimmt nur psychobiologisch. Im Zeitalter der Raffinesse und des systematischen Betrugs, im Chamäleonzeitalter des Menschen, kann es auch falsch sein, dem offenen Haß das Feld zu räumen. Denn oft werden Völker mit perfidem Sinn und Verstand friedlich in eine eigenartgefährdende Lage gestoßen. Und sobald sie von ihrem Naturrecht Gebrauch machen, wird man sie als Teufel vorführen und die zivilisierte Gemeinschaft der Völker, die Weltgemeinschaft als das führende Utopos des Wüstenwahns, auf sie hetzen. Die Psychologen nennen das Doublebind: Wehrst du dich, wirst du vernichtet; wehrst du dich nicht, dann richtest du dich selber oder es richtet dich die Zeit zugrunde, die unbewehrt verstreicht.

Im Zeitalter der volkstumsunabhängigen Staatsbürgerschaften, deren Patriotismus sich nicht mehr aus Blut und Boden, sondern aus papiernen Verträgen und Verfassungsdeklarationen einer entraßt-entvolkten Menschen-Monade speist, die man dann künftig ohne Widerstand in immer größere neue Staatsgebiete zusammenlegen kann, stirbt Blut und Boden: erst das Volk und dann das Leben. In der internationalen Staatengemeinschaft erstirbt der Impetus zum geschichtlichen Handeln. Die vollendete Enthauptung der Völker: das ist der Weltfriede.

Weltfriede ist der deutsche Ausdruck für das apallische Syndrom der Völker. Es ist Frieden nach dem Geschmack der Wüste. Es ist politische „delatierende (abtragende) Neurochirurgie“: Man packt uns nicht am Kragen, sondern am Kopf: Man trägt uns wahrhaftig das Hirn ab, in dem unsere Erinnerung an uns aufbewahrt ist.

Nationalismus ist das Fieber, das zur Genesung einer bedrohten Nation notwendig ist. Nationalismus ist Leben im Ausnahmezustand. Es wäre aber keine „evolutionär stabile Strategie“ (Richard Dawkins), auf Dauer im Ausnahmezustand zu leben. Deshalb hat Nationalismus seine Schuldigkeit getan und stirbt, wenn das Volk frei atmen kann und um ein Leben in Zukunft fürs erste nicht zu bangen braucht. Deshalb kann ein Volk auch dann zerfallen, wenn es ihm an Feinden mangelt.

Es ist der äußere (und der innere) Feind, der den Menschen zu Zucht und Ordnung zwingt. Hat man alle Feinde besiegt, dann muß die Erinnerung an den Feind gepflegt werden (Beispiel: das Holocaust-Gedenkstättennetzwerk); dann ist die Erinnerung die zentripetale Kraft. Wer - bei andern, versteht sich - Zucht und Ordnung negativ dämonisiert, zum Beispiel als naziähnliche Sprache, der will dem Volk seinen Schutz (fridu) rauben, der allein sein Friede ist.

„Die (Wieder-) Herstellung ethnischer Republiken ist ein gefährlicher Präzedenzfall“, hieß es in einer bezeichnenden israelischen Pressestimme It. DLF, 3. 9. 93, 12.50h. Am 3. 9. 39 aber begann der Vernichtungsfeldzug gegen die drohende Vergöttlichung des (ethnischen) Nationalstaats. Wer den Volksstaat will, lebt also nach wie vor gefährlich: Er liegt quer zum Propheten. Die Namensgebung für die beispiellosen Kriegsverbrechen, die dann folgten - so etwa Operation Gomorrha für die Verwandlung Hamburgs „in eine Rauchsäule wie vom

Ofen" (I. Mose 19,28 über die Vernichtung von Sodom und Gomorrha mit allem, was darin lebte, durch Gott) -, läßt keinen Zweifel darüber zu, woher der Geist letzter Urheberschaft weht. Von Gott eben.

Ach, Albion: Brudermord ist der Triumph der List: So wie die rivalisierenden Kolonialvölker es verstanden, ihre Indianer gegeneinander ins Feld zu führen, so verstand es der Atem Gottes vor 55 Jahren, daß die Völker Europas sich selber schwächten. Das ist Judo, politisch: Siegen mit der Kraft des Gegners. Die Verteufelung von Blut und Boden soll Halt und Herkommen zerstören - und die Verteufelung von Zucht und Ordnung Glaube und Zukunft.

Wenn wir die Funktion beispielhaft befragen, die das ekstatisch gesteigerte Holocaust-Gedenken in „Spiel, Musik, Feierstunden, symbolischen Handlungen, im musisch-kultischen Chor, in der Erzeugung eines innerlich antreibenden Rhythmus, in der Schaffung von Gefühlsübertragungen und Gefühlsströmen, in den gemeinsamen Feiern und in dem bewußten Einsatz von Symbolen hat", und zwar auf die Juden hat, dann können wir schließen, wie bunt und plural die Judenheit ihrem Wesen nach ist, daß ihr harter Kern - zu Recht - glaubt, sie derart, mit dem „Gasofen" (Frankfurter Rundschau) als Holzhammer, auf einen Blickpunkt hin, homogenisieren, eindumpfen zu müssen.

Die Angst ihrer Führer wird hier deutlich -, ihre ewige Angst vor dem Hang des Volks zum Goldenen Kalb: vor seinem Rückzugswunsch aus der Besonderheit als einer bedrückenden opfervollen Erwähltheit; die Angst der Führer vor seiner wilden Lust zu unvölkischpersönlicher Befreiung, seiner anarchisch individualistischen Emanzipation zu Unzucht und Unordnung, vor dem Zerfall seiner dem Führergott verschworenen Gemeinschaft, der die Gleichschaltungsversuche seiner Diesseitsführer zunichte machen würde und sie womöglich selbst bedroht: wie einst den Moses und sein Gefolge durch Aarons Gold (2. Moses 32).

Und so erleben es angstvoll die Führer in der Wirklichkeit heute: „Israel, jüdische Erziehung und all die anderen bekannten Stichworte scheinen nicht mehr überzeugend genug, um die Juden zur Solidarität anzuspornen. Nur der Holocaust funktioniert" (so einer der Hauptmāzene des Simon-Wiesenthal-Zentrums, Los Angeles, zit. n. Jörg v. Uthmann, FAZ v. 3. 5. 93, S. 37).

Daß aber Homogenisierung nicht bei den Juden etwas reinweg Gutes und den Deutschen etwas Böses, sondern entweder bei Juden und Deutschen etwas Gutes oder aber ein ihnen gemeinsames Böses ist, zeigt die Herkunft des obigen Zitats. Es stammt von Ulrich Herrmann aus: "Die Formung des Volkgenossen", 1985, über die nationalsozialistische Erziehung zu einer Volksgemeinschaft. Eine erfolgreiche Formung jüdischer Volksgenossen muß denselben Regeln folgen und tut es vor unserer aller Augen auch, ohne daß irgend jemand sich sorgt. Das Wort Volksgenosse ist übrigens derselben Ächtung anheimgefallen wie Blut und Boden und Vaterland und Zucht und Ordnung. Daher sei auch zu seiner Rehabilitation vermerkt, daß es nicht nur von Friedrich Ebert und den Deutschen seiner Zeit, sondern auch von Sigmund Freud oder Albert Einstein ebenso selbstverständlich verwandt wurde.

Stemmen wir uns gegen die Nazifizierung der fundamentalsten menschlichen Begriffe!: Denn mit der Hinrichtung einzelner Wörter fängt es an, und es wird, wie wir gerade erleben, bei Land und Leuten, bei Sprache und Kultur nicht haltmachen, bis der Genozid an uns vollendet ist.

Vielleicht wegen jenes besonderen jüdischen Reichtums an Vielfalt im Denken und Fühlen, an der besonderen Neigung zum Individualismus und ihrem Mangel an unserer Menschenart eigener Vereinsmeierei ist gerade unter ihnen diese Idee aus der Verzweiflung geboren: daß

Politiker auf Berge steigen, um sodann priesterlich gemessen zurückzukehren mit geheimnisvoll beschriebenen Tafeln, die manchmal noch geheimnisvoller zerbrochen, oder überhaupt mit der Mitteilung, man habe soeben mit Gott persönlich gesprochen: Dieser mache das nicht länger mit und habe beschlossen, sein Volk zu vernichten, wenn es nicht sofort zum Gehorsam zurückfinde. Wen es stark wegdrängt, den muß man fest anbinden.

So kann man einen Massenmeuchelmord an Andersdenkenden legitimieren, ja vielleicht überhaupt nur so wie in der Geschichte vom Goldenen Kalb und der einsamen Zwiesprache über diesen Vorfall zwischen Moses und Gott, droben auf dem Berge: daß nämlich Aaron die Juden zuchtlos gemacht hatte und zum Geschwätz bei ihren Widersachern. Sind nicht heute wir Gegenstand von Geschwätz bei unseren Widersachern?

Blut fließt zu biblischer Stunde, von dem der Führer meint, daß es fließen muß, und er ist nicht einmal dafür verantwortlich. Gott war es ja, der Himmelsführer, der sich aller weltlich-interalliierten Gerichtsbarkeit erhaben entzieht: „Gürte ein jeglicher sein Schwert. . .“, durchmeßt das Lager, „und erwürge ein jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten“ (2. Mose 32,27).

#### IV

Wir verkennen oft, daß der Haß (rechte Gewalt bzw. Ausländerhaß als moderne Tendenzmetaphem eines wahrlich archaischen Gefühls) eines Menschen nicht Juden, Neger, Deutsche oder sonstwen als solche ursprünglich meint, sondern, daß dieser Haß die Bedrohung meint, die Fremde in der Wahrnehmung dessen repräsentieren, der sich in seinem So-Sein, in seiner Existenz bedroht fühlt.

Die „Dämonisierung der Juden“, die Hartmut Lange aufregt, ist schon ausweislich dieses esoterisch-zwiespältigen, zugleich verherrlichenden und verteufelnden Begriffs kein boshafter Akt von Nichtjuden. Im Gegenteil: Mit ihrer Theomorphisierung, ihrer sensitiv-egotären Selbstwahrnehmung als kollektive Lichtgestalt über allen Völkern haben sich die Juden selbst dämonisiert, indem sie sich nämlich von der übrigen Menschheit existentiell, genetisch und vor allem teleologisch, abgetrennt haben. Es braucht uns nicht zu verwunden, wenn sich ein derart abgehoben-vergeistigtes Ghetto, auf Betreiben beider, auch physisch-örtlich als Judenviertel überall auf der Welt manifestiert und, so als Fremdkörper kunstvoll kenntlich gemacht, Immunreaktionen hervorruft.

Hartmut Lange glaubt, „eine neue Rechte, die sich irritationslos auf altbackene, überkommene, völkische, eben auf Prämissen der Blut- und Bodenromantik bezieht“, könne „auf Dauer keine neuen Ufer und damit keinen Einfluß gewinnen“, und verkennet dabei, daß Blut und Boden, romantisch oder nicht, nicht nur unabdingbar Orientierungspunkte und Identifikationsmomente des Menschen sind, sondern: hier und heute über der Völker Leben und Tod entscheidendes Bollwerk gegen den homogen-monolithischen Block des zionistischen Himmelsnationalismus, der den gesamten Globus als seinen Wohn- und Herrschaftsraum illusioniert - mit einem Führergott und Volksgenossen, die sich als dessen ausführende Gewalt verstehen.

Im unausgesprochenen Gegensatz zu antisemitischer Paranoia, für die die Behauptung eines religiös motivierten jüdischen Weltherrschaftsstrebens zudeckend gehalten wird, sieht Hartmut Lange in den ethnosozialen Verwüstungen der letzten Jahrhunderte (Negersklaverei, Ausrottung der Ursprungsamierikaner, Völkermord durch infam maximierte (Atom-) Bombenangriffe auf wehrlose Großstadtzivilisten, Vernichtung der deutschen Kulturlandschaft im internationalen Zustrom) nichts Gelenktes, nichts machtpolitisch und /

oder quasireligiös Gewollt-Gemachtes, sondern „die Natürlichkeit des Zustandekommens der Moderne“.

Das grausige Geschehen der Völker- und Naturvernichtung ist aber durchaus nichts Zwangsläufiges, Naturgesetzliches. Es ist der Wille der Wüste und kontra-evolutionär. Es arbeitet der Differenzierung des Lebens diametral entgegen. Damit ist die Natürlichkeit der Moderne in Wahrheit eine Künstlichkeit, die sich bewußt der Geschichte entgegenstellt und sie wenden, ja beenden will. Es ist daher sinnvoll und legitim, die sogenannte Moderne als etwas Gemachtes zu befragen und mithin auch, danach zu fragen, wem dieses Umgestalten nützt - oder genauer, wer sich an der "Auflösung aller Dinge", des in ungezählten Jahrtausenden Gewachsenen nämlich, seinerseits zu sammeln vermag.

Ich sehe im Alten Testament den roten Faden zu dieser Entwicklung hin: eine religiös tingierte gefährlich verrannte Kampfschrift globalfaschistischer Übermächtigung, ein Jahrtausendprotokoll zur Letzten Machtergreifung mit List und Tücke, Feuer und Schwert, auf eine kindliche Weise grausam in seiner vorsorgelosen Unverantwortlichkeit. Zurück bleibt die verbrannte Erde des plutokratischen Privatkapitalismus und die entweste Seele des von Himmel und Erde abgeschnittenen Menschen.

Auf diesem Pfad ist der Pluralismus das zersetzende Agens aller kollektiven Eigenständigkeit von ethnisch-kulturell geprägten Gruppen. Die tolldreiste Faschistisierung der Begriffe Volksgemeinschaft und Volksgenosse ist nur der Auftakt zur grenzenlosen Kriminalisierung aller natürlich gewachsenen Volklichkeit. Die Völker werden zu Einzelmensch-Autonomien atomisiert und im Jeder-gegen-Jeden entwaftet. In der Perversion der Laserdrome wird szenisch anschaulich, wovon hier die Rede ist.

In der Vereinzelung aber ist der Mensch haltlos und Beute seiner Angst wie der vorkulturmenschliche „Wilde, den beständige Angst jagt“ (Ortega y Gasset). Deshalb ist Vereinzelung, Pluralismus, ist die Ideologie des pluralistischen Individualismus die Rolle rückwärts in der Evolution des Lebens auf unserem Planeten. Sie fördert allein den Konsum und die bürgerliche Feigheit. Pluralismus ist Völkermord. Wer die Welt beherrschen will, schrieb Alfred Rosenberg in seinem "Mythus des 20. Jahrhunderts", muß jeden in Schuld verängstigt auf sich selbst zurückwerfen, er „muß alle allzu menschlichen Ängste und hysterischen Anlagen großzüchten; er muß Hexenwahn und Dämonenzauber predigen; er muß mit Index, Feuer und Schwert alles Forschen unterbinden, das zu anderen Ergebnissen führen kann“. Das hört sich, obwohl 1930 geschrieben, beklemmend aktuell an. Rosenberg hatte die Ablaß- und Fürbitterreligiosität im Sinn, die uns „Naturesymbolik in orientalischen Dämonenspuk umgewandelt“ hat und die er als „Medizinmannphilosophie“ beschreibt. Er konnte nicht ahnen, welch schwindelnde Angst- und Ablaßhändler, welch demütige Buß- und Fürbittreisen unserem Volk und seinen angeführten Führern erst noch bevorstanden.

Auch wenn es zunächst paradox klingt: Pluralität, die Vielgestaltigkeit und kollektive Vielgesichtigkeit der Lebensformen, ist nur durch die Freiheit zur Homogenität innerhalb der unterschiedlichen Gruppen zu erhalten. Freiheit und Selbständigkeit des Denkens können sich nur aus der Geborgenheit und Aufgehobenheit einer nach außen abgegrenzten eigen gearteten Schicksalsgemeinschaft dauerhaft entwickeln.

Wenn innerhalb dieser Gruppen eine ihre Abgrenzung nach außen relativierende und also letztlich sprengende Pluralität entsteht (offene Gesellschaft), ist die Entwicklung hinauf beendet, und die De-Differenzierung beginnt. Sie endet in globaler Homogenität auf dem niedrigsten all-gemeinen Niveau. Deshalb ist der Pluralismus der Zerstörer der Vielfalt.

Deshalb sind „offene“ Gesellschaften nur das einschläfernde Euphem für Chaos: Un-Gestalt, Unordnung.

Wenn ein frommer Jude, getragen in Abrahams Schoß, durch die Rotlichtbezirke unserer großen und kleinen Städte schreitet, braucht er schon längst nicht mehr an einer produktiven Psychose zu leiden, wenn er - in der Terminologie seiner heiligen Schriften - überall nur Hunde und Säue erblickt. Auch er wird - ganz Kosmopolit - beteuern, das sei eben die Natürlichkeit der Moderne. Insgeheim sieht er aber sehr alte, sozusagen vormoderne Prophezeiungen seines Gottes erfüllt, und er weiß, daß die jüdischen Führer sich der kulturellen und sozialen Auflösung in anderen Völkern noch nie entgegengestemmt haben. Im Gegenteil: Noch stets haben sie die Völker mit Ideologien bewirtet und betört und mit Freiheiten gewunken, die der in der Sucht versunkene Popstar Janis Joplin treffend so besang: „Freedom's just another word for nothing left to lose.“ Deutsch geredet: Wer die Western-Freiheiten verkostet, hat nichts mehr zu verlieren.

Offene Gesellschaften sind geistig gesprengte Stadtmauern, eine feine Eintrittspforte für Fremde, und sie zerstören den innersten Sinn: die Gemeinschaft.

Am raschesten vollzieht sich derzeit die Auflösung des Zusammenhalts im deutschen Volk. Auch das ist aber keine zwingende Folge der Natürlichkeit der Moderne, auf die Hartmut Lange pocht, sondern des verlorenen Krieges und des Verlusts der Souveränität, Grenzen zu setzen und Schädliches auszustoßen: Denn Souveränität ist immer, vor allem anderen, das Recht auf Abgrenzung, das Recht, sich gegen Fremdes zu behaupten und den inneren Gleichklang im Volk aktiv und kämpferisch zu wollen.

Innerer Gleichklang, die Unterweisung darin, gemeinsam gleichgerichtet zu schwingen, das ist die Absicht und das Ziel der Syn-agoge; dort wird zum Gleichklang erzogen. Das ist Demagogik, Volkserziehung nämlich: die Synagogik, die Erziehung, die Ausbildung des Volks zur Volksgemeinschaft. Es ist Völkerrecht, der Völker Recht, nicht jüdisches Privileg.

Die Synagoge ist der Ort gemeinschaftlicher (Volks-) Erziehung, in der der Einzelne sein Jüdisch-Sein kultisch erfährt und die Kraft gewinnt, es nach außen gegen alle Versuchungen der Assimilation zu bewahren. Deshalb hat Auschwitz eine so immense religiöse Bedeutung in dem Sinne, wie Juden Religiosität verstehen: als eine gemeinsam gelebte Führungsrömmigkeit durch Ägypten und Babylon hindurch und durch alle Öfen des Elends, die Gott ihnen als Tor zur Läuterung in den Weg stellt. Bei anderen Völkern, wo solches charakterbildendes Gemeinschaftserleben nicht gewünscht wird, heißt dasselbe Bemühen Gleichschaltung; und Demagogie, die Volkserziehung, buchstabiert sich als Volksverhetzung. „Vis unita fortior“ -, die geeinte Kraft ist stärker. Deshalb: ein Volk, erwählt, ein Gottesreich, ein Führergott. Wenn aber ein dahergelaufener „Gottloser“ sein Volk eint und bindet, es aus der Gefangenschaft feindlicher Spiegelsäle führt, dann hilft nur Krieg: Quod licet lovi, non licet bovi. Deshalb die Empfehlung an die Völker zur individuellen Freiheit, zum Pluralismus: Im Werte-Chaos werden sie schwach und verblassen zu Bürgern. So, durch Zerspeltung, werden die Menschenrechte zu einem perfiden Instrument der Verelendung und Entmachtung des Menschen.

Wenn die USA in China die Einhaltung der Menschenrechte fordern, tun sie's - wer wollte das bestreiten? - nicht, um China zu stärken: Milliarden gelbe Einzelvektoren, in alle Himmelsrichtungen verdreht, sollen gestärkt entstehen. Dann geht der Hauptvektor gegen Null, und China läßt sich in der Pfeife rauchen. Früher bedurfte es ehrlos-perversester Kriegsverbrechen, von Montecassino bis Dresden und Hiroschima, um den Krieg zu verkürzen und Kreuzfahrer für die Demokratie einzusparen. Durch den Export der

Menschenrechte läßt er sich überhaupt verhindern: Sieg und Frieden schaffen, ohne Waffen: Schalom, yeah!

Indem der Ein-Fluß aus der Volksgemeinschaft ausbleibt, verebbt auch der Einzelne. Seine Emanzipation vom Volk, seine Loslösung aus dem metaphysisch-mythischen Volkskörper, ist ein Fort-Schritt ins Nichts. Nirgendwo ist das rechte Maß schicksalhafter: Denn Volk ist nicht alles, aber ohne Volk ist alles nichts.

„Was fallen will, soll man stoßen“ sagten die Nationalsozialisten. Heute gilt es für uns alle. Das deutsche Volk ist fallsüchtig geworden. Man erlebt uns -weil wir uns nicht behaupten wollen oder können, zu Recht - als minderwertig, und zum Schaden gesellt sich der Spott: „So mickrig geworden, diese Herrenmenschen“, höhnte die linksextremistische Porno-Lala „Peggy Parnass“. Nach eigenem Bekunden ist sie „Volljüdin, Linke, Schwedin. Bin überall zuhaus. Bin nirgends zuhaus“. Das ist wohl wahr. So verhöhnt sie unsere strauchelnde Jugend, deren Kämpfen und Sterben von der Kriegsfront aufs Bahnhofsklo vor Ort vorverlegt worden ist. Yeah, Schalom!

Ist Aussterben und Verderben das, was unsere Moderne natürlich macht? Ist das das Natürliche, das wir hinzunehmen haben: Daß unsere Kinder, soweit sie das antifaschistische Abtreibungsrecht überlebt haben, mit der existenziellen Angst des Vaterlosen und Mutterlosen und darum Bodenlosen zusehen müssen, wie ihre Eltern heil-los alle gewachsene Gesittung hinter sich lassen? Wie sie in jenen Zukunftsvernichtungsschacht fallen, den ihnen der Liberalismus und sein Sieg über alle Bindung so listig eröffnet hat?

Wir erleben, daß unser Volk sich selbst vernichtet - wenn auch durch die vorherige xenogene, die fremdgefertigte soziopsychostereotaktische Entriegelung schützender Tabus —, während ein anderes Volk eilig heilig überall Gedenkstätten seiner selbst baut und so die Riegel verstärkt und - das religiöse Ghetto dahinter.

Das ist die sich selbst erfüllende Prophezeiung des felsenfesten Glaubens: Daß er Berge versetzt, ist kein mystischer Unfug, sondern knallharte Realität. Der Mosaismus ist eine solche sich selbst erfüllende Prophezeiung in der Gewandung moderner Natürlichkeit. Alles stimmt: unsere Musik, die die Herzen aller auflöst und das menschliche Gefühl stampfend zersetzt, und der Einstrom Fremder, unter dem die Geborgenheit völkischer Exklusivität einbricht. Alle Dinge lösen sich auf. Alles bricht: Break-dancing ins Nichts. Das mag natürlich sein, weil aller Anfang ein Ende hat, auch unser Menschentum, europäische Kultur und ihr Geist.

Wenn aber der Zentralrat der Juden in Deutschland vom Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften fernmündlich und schriftlich erwartete, daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden, weiteres unerwünschtes Forschen durch fristlose Entlassung Gernar Rudolfs zu verhindern, und die Parteien aufforderte, die Bedrohung des deutschen Volks durch eingeschleppte Überfremdung „nicht zum Wahlkampfthema zu machen“, dann läßt sich zumindest feststellen: 1.) daß der von Hartmut Lange postulierten Natürlichkeit aktiv und nachhaltig alle Kanäle gebohrt und alle Schleusen geöffnet werden und 2.) daß die natürliche Tendenz der Moderne von Juden zu Recht als Gottes Wirken im Sinne seiner diversen Verheißungen aufgefaßt werden kann: „Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist! Deinen Feinden wird's fehlen; aber du wirst auf ihren Höhen einhertreten“ (5. Mose 33,29).

Die „altbackene, überkommene völkische . . . Blut- und Bodenromantik“, die Hartmut Lange dem Verfasser der "Auflösung aller Dinge" vorwirft, ist das seinsgewisse Skelett des Menschen, wie wir ihn kennen; wie ihn das Wirken der Welt entwickelt hat. Diese Romantik gibt ihm Richtung und richtet ihn auf. Sie ist seine Ordnung; die Romanze zwischen zweien, die ihn immer neu gebiert: „Die Eiche selber sprach, daß in solchem Wachstum allein gegründet wird, was dauert und fruchtet: daß wachsen heißt: der Weite des Himmels sich öffnen und zugleich in das Dunkel der Erde wurzeln; daß alles Gediegene nur gedeiht, wenn der Mensch gleich recht beides ist: bereit dem Anspruch des höchsten Himmels und aufgehoben im Schutz der tragenden Erde" (Martin Heidegger, "Feldweg"). Wer das denunziert und mit „altbacken" verächtlich macht, der stößt das Tor zu einer Moderne auf, in der der Kulturmensch ausstirbt. Wer Blut und Boden als die grundlegenden Richtleiten allen Lebens, des unbewußten wie dessen, das sich selbst erkannt hat, als überkommen bezeichnet, der arbeitet nolens volens an jener gebuchten Prophezeiung mit, die sich selbst erfüllt. Er ist ihr Werkzeug, auch dann, wenn er es anders weiß.

Wer das Grundlegende vernichtet (Blut, Boden und beider Kultur), führt den Menschen genau zu jener Grundlosigkeit (Heidegger) zurück, aus der er einst aufgestiegen war und vor der er sich mit Ritus und Religio schützen wollte als feste Burg. Blut, Boden, Kultur sind zugleich das Raum-Schiff des Menschen und seine Koordinaten, sein Art-, Ort- und Wesensgitter, sinnstiftende Richtung, ohne die er gesichts- und geschichtslos in die Grundlosigkeit zurücksinkt; ohne die er als bewußter geschichtlicher Wirkfaktor und Mitgestalter der Evolution, das Feld räumen muß.

Volkserziehung setzt Kontinuität, eine Generationen überfließende, über Generationen hinweg fließende Beständigkeit in der Zusammensetzung aller Grade voraus. Die Juden wissen das. -Wie lange hat es gedauert, bis wir ein ökologisches Bewußtsein wiederzuentwickeln begannen! Heute wird der Wald wieder zur Müllkippe; am Straßenrand sieht es aus wie nach einem Jahrmarkt des Pöbels, an Waldbächen waschen Exoten ihre Fahrzeuge wie in den 50ern der deutsche Saubermann. Asyliten werden in der Regel ein anderes Walderleben haben als ein geläuterter deutscher Förster.

Ohne Kontinuität trampelt einer dem anderen auf seinen Werten herum, weil er die des anderen nicht für wert hält. Jeder ist frustriert und klammert sich an seinen Strohalm, weil kein Strang da ist, an dem man gemeinsam ziehen könnte, nein: weil keine Menschen mehr da sind, die gemeinsam an einem Strang ziehen wollten. Planung ist unmöglich, Kommen und Gehen grenzenlos, die An-Archie perfekt. Sie schafft sich ihr Bild in Wohnungsnot und Straßenbanden, im Autostau und dem Zusammenbruch sogar unserer Ersatzfreiheiten.

Der Anblick eines Igels löst bei einem jungen deutschen Mädchen wahrscheinlich andere Phantasien aus als bei einer Zigeunerin. Daß vielleicht beide deutsch sprechen und „Igel" sagen, nutzt wenig, wenn der Resonanzboden der Seele, auf den das Wort und das Bild treffen, aus einer langen unterschiedlichen Herkunft grund-verschieden ist.

Um Verantwortung für ein Gemeinwesen zu empfinden, muß ein Gemeinschaftsbewußtsein da sein. Gemeinschaftsbewußtsein aber speist sich aus den Gemeinsamkeiten, die man miteinander teilt, aus Bedrohung und Gefahr, die man zusammen durchgestanden hat. Andernfalls wächst bald kein Gras mehr auf der Allmende.

In einer wert- und genpluralen, gleichermaßen entvolkten und überbevölkerten Mischrasenmassengesellschaft hat Babylon Heimstatt. Babylon ist die (von Gott induzierte) Unfähigkeit, ein herausragendes Gemeinschaftswerk zu schaffen. Daniel Cohn-Bendit

empfiehlt uns eine internationale Demokratie, die „Heimat Babylon“. Sie wird dieselbe Wirkung tun wie auf die Ursprungsmenschen der Schnaps.

Wo es keinen Zusammenhang mehr gibt, sind auch die Ansprache und der Empfang unmöglich geworden. Was den einen leidenschaftlich mitreißt, verletzt den andern in seiner „Würde, auf die er Anspruch hat und die eine Voraussetzung für sein Leben in der Bundesrepublik ist“ (BGH, Sept. 79). Die gemeinsame Sprache ist verlorengegangen, obwohl sich noch immer die meisten im selben Sprech verständigen.

Wo es keinen gemeinsamen Weg mehr gibt, kann es keine gemeinsame Gefahr und mithin auch keine Gefährtschaft mehr geben. Ein Führer ist undenkbar geworden, ohne Sehnsucht nach Gefolgschaft; auch eine Möglichkeit, ihn zu verhindern, eine perfide Möglichkeit, uns steuerlos dahinzugehen: Als die Juden hedonistisch ums Goldene Kalb tanzten, war Moses sinnlos geworden wie ein Traum ohne Träumer. Einem zersplitztem Volk teilt sich kein Meer.

Wer von der „Zwangsläufigkeit der Moderne“ spricht, unterstellt eine Teleologie der Geschichte. Wahr ist aber, daß Geschichte offen ist, daß uns das Schicksal schmiedet, wie auch wir es schmieden. Hephaistos rüstet Roß und Reiter nur den Starken. Was uns leitet, ist „das Gesetz in uns und der Himmel über uns“. Danach sind wir angetreten, und es legitimiert uns, die Schwarzmarkthändler aus dem Tempel unserer Seele zu werfen, wenn das Allerheiligste in Gefahr ist: unser deutsches Leben. Friedrich Hölderlin sang:

Göttliches Feuer auch treibet, bei Tag und bei Nacht, aufzubrechen.

So komm! daß wir das Offene schauen, daß ein Eignes wir suchen, so weit es auch ist.

STAATSBRIEFE 5/1995